Morgen-Ausgabe
No. 103. — 57. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Mittwoch, 3. März 1909

Berlin im Schnee.

Zu dem Schneetreiben, das immerfort vom grau verhangenen Himmel in feinsten Flocken niederstäubt, bieten die Denkmäler vielfach einen ganz eigentümlichen Anblick. Manche von den steinernen und bronzenen Herren und Damen, die man das lange Jahr hindurch gar nicht beachtet hat, ziehen jetzt plötzlich den überraschten Blick des Vorübereilenden auf ihr seltsam verändertes Aeußere. So haben Engel, die stolze Herrscherrosse führen, sich in ein leuchtend weißes Himmelsgewand gekleidet, die Kaiser und Könige sich mit Hermelin geschmückt. Die Feldherren am Leipziger Platz und am Opernplatz sehen aus, als hätten sie den russischen Feldzug des großen Korsen mitgemacht, als seien sie in den Schneegefilden Rußlands erstarrt. Die Gelehrten von der Universität tragen halb durchgefrorene weiße Talare mit feierlicher Würde. Vor Helmholtz an der Potsdamer Brücke kann man sich des Wahnes schwer erwehren, einen greisen Neger vor sich zu haben, der an Schlafkrankheit leidet. Die Gans an der Gertraudtenbrücke hat wieder weißes Gefieder bekommen, und die unten um das Denkmal kriechenden Ratten haben sich nach Art des Wiesels ein rechtes Winterpelzchen angeschafft.

Mit welchem Erstaunen blickt eine steinerne Schöne überm Eingang der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums vor sich in die ausgezogene Rolle, auf der der Schnee sich hoch und höher häuft! Peter Vischer, der Schmiedemeister vorm Kunstgewerbemuseum selbst, ist offenbar von naturwissenschaftlichen Neigungen angewandelt, so genau betrachtet er sich die zierlichen Kristalle, die immerzu neu vor seinen Augen niederwirbeln.

Jedermann wünscht sich in ein wärmeres Klima. Goethe im Tierpark schaut sehnsuchtsvoll nach dem „Land, wo die Zitronen blühn" — und erst der kleine nackte Bursche zu seinen Füßen, der ganz ohne jeden Schutz dem Wetter preisgegeben ist, ruft hinauf: „Dahin, dahin geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehn!" Nicht weit ab in der Siegesallee ist ein Wetteifer zwischen Schnee und Marmor ausgebrochen, wessen Farbe am weißesten glänzt. Die Markgrafen und Kurfürsten haben hier und da ein leuchtendes Stück Wäsche angelan, und fürwahr bei einigen vermeint man, eine Schlafmütze über die Krone gezogen zu sehen. Hoch oben, dem kriegsfrorenen Roland gegenüber, schwingt sich etwas lebendiges in den Lüften. Die Viktoria oder ein verflogener Weihnachtsengel? Man kann es nicht genau sehen, die dicken Schneeschleier trüben den Blick. Am Abend aber, wenn die elektrischen Laternen ihre weißen Lichter über die gespenstisch leuchtenden Gestalten stirren lassen, kommt ein unheimliches Geisterleben in die verwandelten Statuen.

Der gestern den ganzen Tag über anhaltende Schneefall hatte Verkehrsstörungen in so bedeutendem Umfange zur Folge, wie sie in diesem Winter bisher noch nicht zu verzeichnen waren. Wenn auch der Straßenbahnverkehr verhältnismäßig glatt vonstatten ging, so wurde der übrige Fuhrbetrieb fast völlig lahmgelegt. Vielfach blieben Fuhrwerke auf der Straße stehen. Die Pferde wurden ausgespannt und fanden Verwendung, um andere Wagen, die stecken geblieben waren, vorwärts zu bringen. Der Droschkenverkehr war sehr gering. Die Mehrzahl der Droschkenkutscher war schon am Vormittag nach den Fuhrhöfen zurückgekehrt, um die Pferde zu schonen; auch der Automobilbetrieb wurde sehr beeinträchtigt, weil die maschinellen Einrichtungen bei Ueberwindung der Schneelage defekt wurden und die Kraftwagen ausgesetzt werden mußten.

Außerordentlich groß ist die Zahl der durch die Glätte herbeigeführten Unfälle. Auf den Unfall- und Rettungsstationen gelangten bis 4 Uhr nachmittags insgesamt 47 Fälle zur Behandlung. Unter diesen befanden sich unter neun Fällen auf der Unfallstation XVII (Badstraße) vier Knochenbrüche; acht Verunglückte wurden auf der Unfallstation in der Herbertstraße in Schöneberg behandelt.

Vor den Toren Berlins sind alle Wege und Stege verschneit, stellenweise ist der Schnee zu hohen Schanzen zusammengeweht. Die städtische Straßenreinigung arbeitet nach einem einheitlichen Plane mit der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft gemeinsam an der Säuberung der Hauptverkehrsstraßen. Da, wo es möglich ist, wird der Schnee in die Einsteigeschächte der städtischen Kanalisation geworfen und nach den Rieselfeldern befördert; ferner werden stellenweise die Schneemassen in die offenen Flußläufe geworfen.

Die jetzigen Schneefälle rufen die Erinnerung wach an die ungewöhnlichen Schneemassen, die im März 1888 niedergingen. Damals begann das Schneewetter am Sonntag, 11. März, es erreichte in der Nacht zum 12. März eine derartige Stärke, daß die Ueberführung der Leiche Kaiser Wilhelms I. aus dem Sterbezimmer nach dem Dom um Mitternacht im tiefsten Schnee erfolgte. Die Grenadiere des Regiments Kaiser Alexander standen mit ihren Fackeln fast bis an die Knie im Schnee. Es schneite unausgesetzt drei Tage lang, so daß die Straßenreinigung vermehrt werden mußte, um die Umgebung des Domes und des königlichen Schlosses und die Straße „Unter den Linden" gangbar zu machen. Vom vierten Tage ab trat damals starke Kälte ein.

* * *

Lissabon, 2. März. Aus dem ganzen Lande werden heftige Kälte und außerordentliche Schneefälle gemeldet. Vielfach sind Verkehrsstörungen eingetreten. An der Küste hat sich eine Anzahl Unfälle ereignet. Mehrere Fischerboote sind verloren gegangen und ihre Insassen ertrunken.

Städtetag und Kongresse.

Der Vorstand des deutschen Städtetages hat beschlossen, den Städten eine Beschränkung in der Beteiligung von Kongressen, Versammlungen und Vereinen zu empfehlen. Diesem Beschluß sind ausgedehnte Ermittlungen vorangegangen, die die Zentralstelle des Deutschen Städtetages über die Anforderungen von Vereinen und Kongressen an die deutschen Städte veranstaltet hat. Das Ergebnis lieferte den Beweis, daß das Kongreßwesen in Deutschland Formen angenommen hat, die es den Städten zur Pflicht machen müßten, in der Bewilligung von Mitteln zum Empfang von Kongressen größere Sparsamkeit walten zu lassen.

Die Zentralstelle des Deutschen Städtetages in Berlin hat sich, wie aus dem jetzt erschienenen Verwaltungsbericht hervorgeht, weiter entwickelt. Die Zahl der vorhandenen Städteschriften ist auf 14,000 gestiegen. Die Zahl der Bücher, außer den Nachschlagewerkern und Handbüchern hat 607 in 837 Bänden erreicht, hierzu kommen noch etwa 200 größere Schriften gemeinnütziger Vereine. Die Sammlungen der Zentralstelle sind im letzten Jahre von 33 Besuchern zu Studien benutzt worden. Ein ausländischer Städtebund entsandte einen Beamten, der sich eingehend über die Einrichtungen und den Geschäftsbetrieb der Zentralstelle unterrichtete. Gesuche um Auskunftserteilung gingen 511 ein, von denen 488 erledigt werden konnten. Von den „Mitteilungen" der Zentrale wurden 12 Nummern ausgegeben. Die Auflage ist auf 3800 gestiegen.

Lokales.

Der Briefkasten!

Wiederholt haben wir uns genötigt gesehen, bei der Benutzung unseres Briefkastens Ratschläge zu erteilen, deren Befolgung die Vorbedingung einer sachgemäßen Beantwortung ist, aber diese Mahnungen haben nicht überall offene Ohren gefunden. Wir geben daher unser „Merkspröchlein" im folgenden noch einmal wieder:

1. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen.
2. Die Briefe sind nur auf einer Seite zu beschreiben.
3. Wem an einer schnellen Beantwortung seiner Anfrage gelegen ist, der füge der Anfrage ein adressiertes und frankiertes Kuvert bei, also nicht bloß eine Briefmarke. Die Entzifferung der Adresse verursacht zumeist große Schwierigkeiten, und die Folge ist oft eine falsche Adressierung, so daß die Antworten vielfach als unbestellbar zurückkommen.
4. Anfragen an den Briefkasten sind stets an die Redaktion zu adressieren.
5. Eine schnellere Erledigung der Anfragen wird erzielt, wenn der Briefumschlag mit dem Vermerk „Briefkastenanfrage" oder noch besser mit der genauen Kennzeichnung „Juristische Anfrage" usw. versehen wird.
6. Wir bitten alle Benutzer des Briefkastens, diesen ständig zu lesen; auf diese Weise wird sich die häufige Wiederholung derselben Anfragen vermeiden lassen.
7. Alle Mitteilungen, die geschäftliche Angelegenheiten, wie Zustellung des Blattes, Inserate usw. betreffen, sind an die Expedition, nicht an die Redaktion zu adressieren.

Wir müssen diesen Ratschlägen noch einige hinzufügen. Zunächst möchten wir den Anfragern eine gewisse Geduld empfehlen. Wir erhalten täglich gegen hundert Anfragen, die alle erledigt sein wollen. Vielfach ist aber hierzu das Studium dickleibiger Nachschlagewerke und Gesetzbücher, das Einholen von Auskünften bei zahlreichen Fachspezialisten, die unsere Mitarbeiter sind, und dergleichen mehr erforderlich, alles Dinge, die sich nicht im Handumdrehen erledigen lassen. Wieder andere geben uns undeutlich geschriebene Adressen, so daß die Briefe als unbestellbar zurückkommen. Wir haben beständig eine stattliche Sammlung solcher „Briefe, die ihn nicht erreichten", auf Lager. Andere haben, was am häufigsten der Fall ist, die Antwort im Briefkasten übersehen und beschweren sich dann darüber, daß sie keine Antwort erhalten. Leider müssen wir dabei hervorheben, daß bei derartigen Beschwerden manche Leser die Regeln des guten Tons, denen sich jeder gebildete Mensch unterwirft, außer acht setzen zu dürfen glauben. Da alle Anfragen so schnell wie möglich beantwortet werden, die Hinderungsgründe aber nicht bei der Redaktion liegen, so fallen die Vorwürfe der glücklicherweise nur ganz vereinzelt vorkommenden „groben" Briefe auf die Schreiber selbst zurück. Selbstverständlich gegen eine Höflichkeit der anderen wert ist. Zahlreiche Dankschreiben über prompte Antworten trösten uns über die vereinzelten Unzieulichkeiten allzu Ungeduldiger.

Manche Leser stellen die Fragen in so unzureichender und unverständlicher Weise, daß nicht einmal eine Kommission von Sachverständigen daraus klug werden kann. Ein weiterer Uebelstand betrifft die Reklamation bei nicht beantworteten oder angeblich nicht beantworteten Anfragen. Eine solche Reklamation ist zwecklos, wenn die Anfrage nicht wiederholt wird. Es kommt ja vor, daß Briefe uns nicht erreichen, weil sie falsch adressiert sind, und bekanntlich können Postsendungen auch verloren gehen; wieder in anderen Fällen ist vielleicht die Antwort übersehen worden. Wenn dann, wie es häufig vorkommt, der Absender schreibt: „Ich bitte noch einmal um Antwort auf mein Schreiben vom so und sovielten des Monats," dann nützt das gar nichts, die Anfrage muß unter allen Umständen wiederholt werden.

Wem also an einer Beantwortung seine Anfrage gelegen ist, der erschwere uns diese ungeheure Arbeit nicht, sondern erleichtere sie uns, indem er seine Anfrage kurz, klar und deutlich formuliert und, wenn er Interesse an einer eiligen Beantwortung hat, der Anfrage ein frankiertes und adressiertes Kuvert beifügt, aber so adressiert, daß die Post es bestellen kann.

Zum Schluß noch eine Bitte: Man mute uns nicht die Beantwortung von Fragen zu, die für den Einsender ein rein geschäftliches Interesse haben. Wir sind keine Agentur für Geschäftsvermittlungen und Geschäftsabschlüsse. Ferner betonen wir auch an dieser Stelle, daß wir medizinische Anfragen grundsätzlich nicht beantworten. Es ist den Aerzten streng verboten, Fernbehandlungen vorzunehmen. Wie kann da eine Redaktion die schwere Verantwortung tragen, daß sie ärztliche Mittel oder Maßnahmen empfiehlt, wo sie den Kranken, seine Krankheit, seine Konstitution ꝛc. nicht kennt?

Aenderung im Berliner Fernsprechverkehr.

Bei der Herstellung der Gesprächsverbindungen im Berliner Fernsprechnetz tritt am nächsten Freitag eine wichtige Aenderung ein. Sie gilt für den gesamten Orts-, Nachbarorts- und Vorortsverkehr der im Teilnehmerverzeichnis für Berlin und Umgegend aufgeführten Fernsprechnetze. Der verlangte Anschluß oder die verlangte zweite Vermittelungsanstalt wird von jenem Tage an ohne weiteres vom Amte angerufen, wenn der Teilnehmer die amtliche Wiederholung der Nummer usw. nicht berichtigt. Die bisherige Ankündigung durch das Amt: „Ich werde rufen" fällt weg. Die Teilnehmer, deren Fernsprechapparate mit Induktorkurbeln ausgerüstet sind, werden dringend ersucht, beim Ausbleiben der Ankündigung nicht die Kurbel zu drehen. Es können sonst Verletzungen der Beamten eintreten. Die Nebenstellen sind durch ihre Hauptstelle anzurufen. Am Tage vor dem Eintreten der Neuerung, Donnerstag, 4. März, wird ein Nachtrag zu dem Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen in Berlin und Umgegend verteilt. Er bringt sämtliche Aenderungen bis zum 9. Januar d. J. Der Nachtrag wird allein 152 Seiten umfassen. Er enthält etwa 5500 neue Anschlüsse nebst zahlreichen Streichungen und Aenderungen im einzelnen. In den Vorbemerkungen werden neun neue öffentliche Sprechstellen in Berlin, Charlottenburg, Friedenau, Groß-Lichterfelde, Hoppegarten, Schöneweide, Reinickendorf, Tegel und Tempelhof mitgeteilt. Für den Monat April ist eine Neuauflage des Teilnehmerverzeichnisses beabsichtigt, die Mitte Mai zur Ausgabe gelangt. Anträge auf Neubearbeitung oder Vervollständigung der Eintragungen sind möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 6. April an das zuständige Fernsprechamt zu richten.

Die Annahmezeit für Frachtstückgüter

auf den Berliner Bahnhöfen und Ringbahnstationen ist von der Eisenbahndirektion Berlin auf Antrag der Berliner Handelskammer von 6 auf 7 Uhr nachmittags verlängert worden, da die An- und Abrollung der Güter infolge des starken Schneetreibens erschwert ist.

Aus den Etatsberatungen.

Unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Michelet wurden am Montag die Beratungen des städtischen Etatsausschusses fortgesetzt. Zunächst wurde der Etat für die Waisenpflege beraten. Die Ausgaben werden sich um 216,948 Mark auf insgesamt 2,023,300 Mark erhöhen. Der Etat für die Fürsorgeerziehung schließt in Ausgabe mit 1,020,730 Mark oder 30,396 Mark mehr als 1908 ab. Der Etat für das Arbeitshaus in Rummelsburg erfordert eine Gesamtausgabe von 821,560 Mark. Der Etat für das städtische Obdach rechnet mit einer Mehrausgabe von 60,270 Mark und einer Gesamtausgabe von rund 558,115 Mark. Das Kapitel über das gesamte städtische Armenwesen bedingt für 1909 eine Gesamtausgabe von 17,098,66 Mark oder 774,903 Mark mehr als für 1908 angesetzt worden sind.

Hierauf wurde der Etat für die Park- und Gartenverwaltung beraten und angenommen. Die Einnahmen betragen: 266,600 Mark, die Ausgaben: 1,628,910 Mark, der Zuschuß 1,362,310 Mark oder 86 560 Mark mehr als 1908. Die Anfangslöhne sind um 18,105 Mark erhöht worden, die Zulagen um 4,792 Mark und die Löhne im Allgemeinen um 30,098 Mark. Für die Herstellung von neuen Anlagen sind 122,100 Mark bewilligt. Für den Schillerhain sind 250,000 Mark angewiesen worden.

Der Etat für das Polizeikosten- und Feuerlöschwesen in Berlin sieht Einnahmen in Höhe von 1,459,320 Mark, Ausgaben in Höhe von 10,581,200 Mark und einen städtischen Zuschuß von 9,071,880 Mark vor, so daß gegenüber dem Vorjahr 1908 eine Mehrausgabe von 2,638,230 Mark sich ergibt. — Der Etat für das Märkische Provinzialmuseum schließt mit einer Gesamtausgabe von 53,400 Mark und einer Mehrausgabe von 8740 Mark ab. — Der Etat für das Statistische Amt sieht Mehrausgaben von 7706 Mark bei 59,506 Mark Gesamtausgaben vor. — Im Etat für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht sind 4829 Mark Mehrausgaben bei 65,925 Mark Gesamtausgaben bewilligt worden. Der Etat für die Stadtbibliothek, Volksbibliotheken und Lesehallen schließt mit einer Gesamtausgabe von 323 940 Mark ab.

Ein neuer Etat ist der für die Militärangelegenheiten. Für diese hat ein besonderes Bureau gebildet werden müssen. Das Dezernat hat der Stadtrat Kalisch übernommen. Die Ausgaben für dieses Dezernat stellen sich auf 272 500 Mark. Dem Bureau sind die Pferdeaushebungen ꝛc. unterstellt.

Der Etat für die städtischen Gaswerke schließt in Einnahme mit 93,995 132 Mark und mit einer Ausgabe von 87,158,207 Mark ab. — Der Etat für die Straßenbeleuchtung schließt mit einer Gesamtausgabe von 770,830 Mark ab, das sind 50,237 Mark weniger als 1908. In Einnahme erscheinen zum ersten Male 138,000 Mark für die Anbringung von Reklameschildern an den Gaslandelabern. — Der Etat für die Straßenreinigung ꝛc. sieht Mehrausgaben in Höhe von 116,340 Mark bei einer Gesamtausgabe von 6,046,740 Mark vor. Am 1. April d. J. sollen die städtischen Fahrzeugdepots in Benutzung genommen werden. Außerdem wurden noch die Etats für die Gemeindefriedhöfe und Standesämter verabschiedet, die 94,720 Mark und 93,220 Mark Ausgaben erfordern.

Die Cafétiers gegen die Telephonverteuerung.

Die Berliner Kaffeehausbesitzer nahmen in einer Versammlung zur beabsichtigten Erhöhung der Fernsprechgebühren Stellung und stimmten folgender Resolution zu:

„Die Cafétiers von Groß-Berlin erheben gegen die geplante Telephonverteuerung entschieden Einspruch. Der Fernsprecher muß als modernstes aller Verkehrsmittel den weitesten Schichten des Publikums leicht zugänglich bleiben, um so mehr als er in Stunden der Not und Gefahr sich bisher als beachtenswerter Faktor erwiesen hat und gerade Kaffeehäuser und Restaurants in dieser Hinsicht fast stündlich in Anspruch genommen werden."

Durch einen elektrischen Schlag getötet. Durch einen elektrischen Schlag in Stärke von dreitausend Volt wurde gestern mittag der Arbeiter Hans Bleyle aus der Mommsenstraße 51 in Charlottenburg getötet. Bleyle hatte in einem Transformationshäuschen der Aktiengesellschaft für Ziegeleibedarf am Charlottenburger Ufer in der Nähe des Landwehrkanals den Wechselstrom in Gleichstrom umzustellen, damit die Kräne in Betrieb gesetzt werden konnten. Hierbei kam er der starken elektrischen Leitung zu nahe, von der er einen furchtbaren Schlag erhielt, der ihn sofort tötete.

Der Billettschwindler Artur Jänke, dessen Verhaftung wir in der gestrigen Morgennummer meldeten, ist bereits im Verbrecheralbum verewigt. Er ist im Jahre 1881 in Berlin geboren, von Beruf Schneider und wegen Betrugs, Diebstahls, schwerer Urkundenfälschung usw. vorbestraft, zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus. Bei seiner polizeilichen Vernehmung bestritt er, sich des Betruges und des Billettschwindels schuldig gemacht zu haben. Er komme lediglich wegen Beihilfe hierzu in Betracht, da er im Auftrage eines Dr. Klingenberg gehandelt habe. Mit diesem sei er in einem Café bekannt geworden, und er habe dessen Aufträge zur Unterbringung der Billetts erledigt, ohne zu wissen, daß es sich hierbei um einen Schwindel handle. In seinem Besitz wurden viele Karten und Briefe gefunden, die, mit dem Siegelaufdruck Dr. Klingenberg versehen, für die Theater aber noch nicht ausgefüllt waren. Diese Gegenstände will er von Dr. Klingenberg erhalten haben. Der Schwindler, der in der Rathausstraße 25 wohnte, ist gestern dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Zu dem Attentat einer Sechzehnjährigen in Charlottenburg, über das wir gestern berichteten, wird uns weiter gemeldet: Der Vater der verhafteten Margarete Böhnke, die die Gemüsehändlerin Frau Jahn mit einem Hammer verletzte, hat bei der Schöneberger Polizeidirektion den Antrag gestellt, man möge seine Tochter, die heute erst das sechzehnte Lebensjahr erreicht; auf ihren Geisteszustand untersuchen. Die Eltern, die in der Kaiser Friedrichstraße ein Zigarrengeschäft betreiben, sind der Meinung, daß ihre Tochter das Attentat unmöglich bei klarem Geisteszustande verübt haben könne. Die Margarete Böhnke hatte schon bei ihrer Geburt einen Blutschwamm auf dem Kopfe, der ausgebrannt wurde. Darauf führen die Eltern es zurück, daß das Mädchen im Gegensatze zu seinen Geschwistern schon als Kind öfters epileptische Anfälle bekam. Das Mädchen träumte oft vor sich hin, sprach mit sich selbst und sang und tanzte dann wild herum. Aehnliche Beobachtungen hat auch Frau Bandomir gemacht, bei der die Margarete Böhnke als Nähmädchen tätig war. Frau Bandomir stellt der jugendlichen Attentäterin, die 1¼ Jahr bei ihr tätig war, das beste Zeugnis aus und rühmt besonders ihren gutmütigen Charakter den Kindern ihrer Lehrherrin gegenüber. — Die überfallene Gemüsehändlerin Frau Jahn ist vollständig auf dem Posten. Sie hatte gestern fortwährend zu tun, um den vielen Kunden, die aus Neugierde ihren Keller aufsuchten, die Einzelheiten des Ueberfalles zu erzählen. Die Verletzung bereitet ihr keine Beschwerden mehr und ist mit einem kleinen Pflaster bedeckt. Nach ihrer Darstellung hat das Mädchen noch dem Attentat nicht den geringsten Versuch gemacht, Waren zu stehlen oder die Ladenkasse zu berauben. Das Mädchen fuchtelte bei der viertelstündigen Unterhaltung im Keller fortwährend mit